

So weich die Luft und badewarm,
 Berauschend Thymianes Duft,
 Sie lehnt sich, dehnt sich, ihren Arm,
 Den vollen, streckt sie aus der Klust,
 Schließt dann ihr glänzend Augenpaar —
 Nicht schlafen, ruhn nur eine Stunde —
 So dämmert sie, und die Gefahr
 Wächst von Sekunde zu Sekunde.

Nun alles still — sie hat gewacht —
 Doch hinterm Steine wird's belebt,
 Und seine Büchse sachte, sacht
 Der Nieder von der Schulter hebt,
 Lehnt an die Klippe ihren Lauf,
 Dann lockert er der Messer Klängen,
 Hebt nun den Fuß — was hält ihn auf?
 Ein Schrei scheint aus der Luft zu dringen.

Ha, das Signal! — er ballt die Faust —
 Und wiederum des Geiers Pfiff
 Ihm schrillend in die Ohren saust —
 Noch zögert knirschend er am Riß —
 Zum drittenmal — und sein Gewehr
 Hat er gefaßt — hinan die Klippe!
 Daß bröckelnd Kies und Sand umher
 Nachkollern von dem Steingerippe.

Und auch das Mädchen fährt empov:
 „Ei, ist so locker das Gestein?“
 Und langsam, gähnend tritt hervor
 Sie aus dem falschen Heil'genschein,
 Hebt ihrer Augen feuchtes Glühn,
 Will nach dem Sonnenstande schauen,
 Da sieht sie einen Geier ziehn
 Mit einem Lamm in seinen Klauen.

Und schnell gefaßt, der Wildnis Kind,
 Tritt sie entgegen seinem Flug:
 Der kam daher, wo Menschen sind,
 Das ist des Berges Maid genug.
 Doch still! war das nicht Stimmenton
 Und Rädertnarren? still! sie lauscht —
 Und wirklich, durch die Nadeln schon
 Die schwere Kutsche ächzt und rauscht.

„He, Mädchen!“ ruft es aus dem Schlag,
 Mit seinem Knicks tritt sie heran:
 „Zeig uns zum Dorf die Wege nach,
 Wir fuhren irre in dem Tann!“ —
 „Herr,“ spricht sie lachend, „nehmt mich auf,
 Auch ich bin irr und führ' euch doch.“ —
 „Nun wohl, du schmuckes Kind, steig auf,
 Nur frisch hinauf, du zögerst noch?“ —